Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 11

Werbung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Löw

der feine

Rahmenschuh

„Und Sie?“ unterbrach Fridtjof Larsen sie. „Wollen Sie es auch wagen...?“

„Ich habe genügend trainiert, und ich bin nicht so schwach, wie Sie vielleicht glauben.“

Sie sah ihn bittend an:

„Herr Larsen, ich weiß, wieviel ich von Ihnen verlange, ich weiß, daß Sie Ihr Leben mir weihen — und trotzdem wage ich es, Sie zu bitten. Geben Sie mir noch nicht Ihr Versprechen, Sie sollen erst sehen, was ich Ihnen noch zu zeigen habe. Es ist die größte Erfindung der letzten Jahrzehnte. Es ist das, was die Menschheit vielleicht schon geahnt, vielleicht auch in Spielereien schon versucht und geträumt hat — und was mein Vater zuerst ausgeführt, was ich vollendet habe. Kommen Sie, Sie sollen es sehen — dann will ich Sie wieder fragen...“

Fridtjof Larsen unterbrach sie.

„Ich verspreche es Ihnen auch so. Ich nehme an Ihrer Expedition teil...“

Ein jähes, hartes Klopfen an der Tür unterbrach ihn.

Noch ehe Gaby West antworten konnte, sprang die Tür auf. Aage Lindström trat hastig ins Zimmer.

„Der Neger!“ sagte er laut.

Und Fridtjof Larsen hörte zum zweiten Male dieses Wort.

„Was ist das mit diesem Neger?“ wandte er sich an Gaby West.

Sie antwortete nicht sofort...

Draußen peitschte ein Schuß über das Wasser — ein zweiter. Sie hörten Rufen...

„Er war ein Diener meines Vaters,“ sagte Gaby West, „der treueste, den ich kannte. Dann verschwand er, — vermutlich hat man ihn shanghaied. Ich traf ihn heute — er hörte von meinem Vorhaben — wollte desertieren — mit uns mitkommen. Sie fingen ihn als Deserteur — legten ihn in Eisen. Aber er wollte ausbrechen — und er tut es. Hoffentlich fangen sie ihn nicht wieder...“

Ein Matrose riß die Tür auf:

Sie haben ihn erschossen — er ist ertrunken.“

Gaby West klammerte sich an die Tischplatte. Ihre Augen wurden ganz groß und entsetzt...

Dann stand mitten in der Kabine ein hoher, schlanker Schatten. Niemand hatte sein Kommen bemerkt. Es war der Neger. Das Wasser lief an ihm herunter. Er hatte die Worte des Matrosen gehört — lachte halblaut, daß seine weißen Zähne blitzten.

„Geschossen — getaucht — unter Wasser geschwommen!“ sagte er lakonisch. —

Und damit hatte sich die vierte der Personen zu ihnen gefunden, die bestimmt waren, durch eine Reihe der seltsamsten Erlebnisse aneinander gekettet zu werden.

5.

Prof. Petersen und der Wal.

Professor Petersen stand an der Reeling der kleinen Jacht und spähte über das Wasser hinüber.

„Möchte ich zu gerne mal aus der Nähe sehen...“ sagte er.

Vanderlip, der Besitzer der schlanken weißen Privatjacht, die den Atlantik kreuzte, lächelte leise:

„Sie interessieren sich auch für Wale, Professor?“

Er sah über das glitzernde Wasser. Fern, am Horizont, lag ein länglicher dunkler Körper, von dem zuzeiten kleine Fontänen aufsprangen. Ein schlafender Wal.

„Wollen Sie ihn harpunieren?“ fragte Vanderlip lachend.

„Nein — aber aus der Nähe betrachten.“

Der Amerikaner wandte sich rückwärts, an den ersten Offizier:

„Perk, lassen Sie das erste Beiboot ausschwingen.“

Wenige Minuten später glitt das Boot von der Jacht fort. Professor Petersen stand im Bug und musterte das Tier von weitem.

Die Matrosen legten sich kräftig in die Riemen — das Boot schoß blitzschnell durch die Wellen. — Doch der Wal rührte sich nicht.

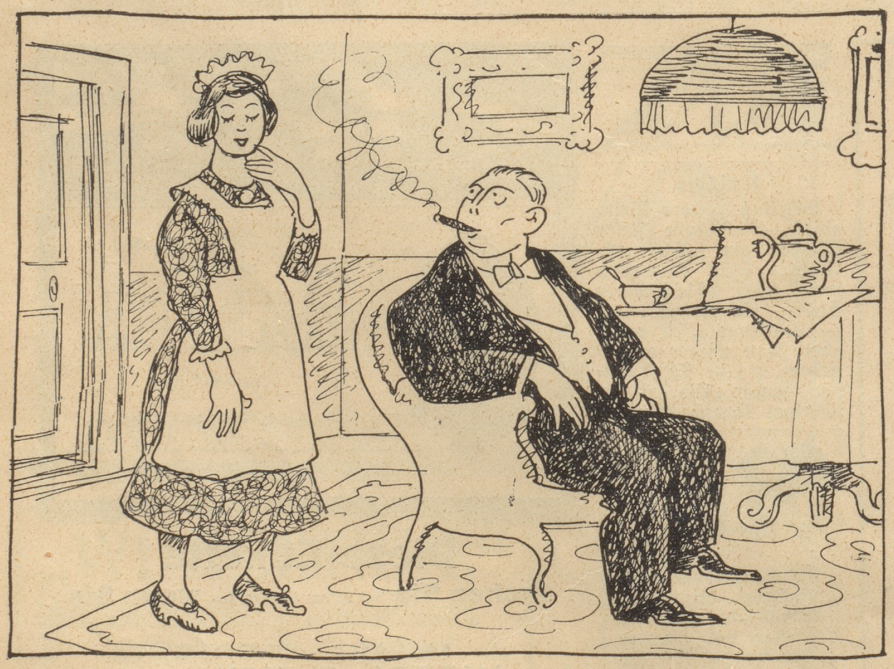
Der junge Offizier richtete sich halb auf. Seine Augen brannten.

„Teufel,“ sagte er, „und jetzt keine Harpunen, es ist zum Tollwerden!“

Das Tier bewegte sich nicht, trotzdem sie schon dicht daran waren. Nur zuweilen sprudelte der Wasserstrahl hoch — das einzige Zeichen von Leben.

„Dem wollen wir doch mal zeigen,“ brummte einer der Matrosen, „was ein englisches Beiboot heißt.“

(Fortsetzung folgt.)



Ein Menschenkenner. „Marie, händ Ihr en Brütigam?“ — „Ja, Herr Bünzli.“ — „Gälled, de raucht gern Habanero-Stümpe?“ — „Woher wüssed Sie das, Herr Bünzli?“ — „Will mini Päckli e so gschwind schwiened.“

Nehmen Sie bitte bei Bestellungen immer auf den „Nebelspalter“ Bezug!